



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Relief an der Carmelitenkirche in Prag

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Die Erzgiesser Clussenberg.

Wo Kaiser Karl die beiden Erzgiesser Martin und Georg hat kennen lernen, ist nicht zu ermitteln. Wahrscheinlich leitet sich der Name Clussenberg, welcher in Folge einer falschen Lesart auch Clussenbach geschrieben wird, von einem Ortsnamen ab. Da jedoch fast unzählige Ortschaften ähnlich klingende Namen führen, sind wir über die Abstammung der Künstler eben so wenig unterrichtet, mag nun die eine oder andere Lesart die richtige sein. Weil im Laufe des XIII. und XIV. Jahrhunderts die Erzgiesserei vorzugsweise in den Städten Köln und Lübeck betrieben wurde, und der Kaiser seit 1370 viel mit letzterer Stadt verkehrte, sie besuchte und mit Vorrechten ausstattete, darf die Heimat der Clussenberge wohl in Norddeutschland gesucht werden. Nähere Anhaltspunkte sind bisher nicht beigebracht worden; ein zweites Werk, welches mit dem von diesen Künstlern gefertigten Standbilde eine Verwandtschaft ausspräche, ist nicht bekannt.

Der Erzguss stellt den h. Georg zu Pferde dar, wie er den Drachen erlegt. Der Ritter erhebt sich im Sattel und stösst mit der rechten seine Lanze dem sich aufbäumenden Gethier in den Rachen, während die Linke den Zügel hält. Das Ungeheuer scheint eben aus einer Felshöhle hervorgekrochen zu sein, es umringelt mit seinem langen Schweife die Vorderfüsse des Pferdes, welches sich zum Sprunge aufrichtet und auf den Hinterfüssen steht. Das Gusswerk ist etwas unter Lebensgrösse gehalten, die Höhe beträgt von den Hufen des Pferdes bis zu der erhobenen Hand St. Georgs 6 Fuss 7 Zoll, das Pferd ist 4 Fuss 9 Zoll und die Figur des Reiters 3 Fuss 10 Zoll Wiener Masses hoch. Das Haupt des Heiligen ist unbedeckt und die herabwallenden Haare werden durch ein Stirnband zusammengehalten, während die ganze Gestalt von einer vollständigen Rüstung umhüllt wird. Die Gesichtsbildung ist noch typisch und zeigt die grösste Seelenruhe, die Figur aber hat eine wohl gemessene Bewegung und der springende Hengst ist so lebendig und kraftvoll dargestellt, dass schon Bohuslav Balbin im Jahre 1681 darüber berichtet: „miraculo est artificibus“ und weiterhin: „minimae venulae et fibrae, et quidquid usquam in equo vivit, vivit et in aere“. In der That sind die Adern des Thieres mit Sachkunde ausgedrückt und sogar die Apfelspiegel am Hintertheile angegeben. An der Vorderseite des gegossenen Felsens welcher dem Pferde und Drachen als Postament dient, ist noch ein zweiter Drachenkopf angebracht, der Wasser aus seinem Rachen speit. Uns scheint dieser Wasserspeier eine spätere Zuthat zu sein, da das Denkmal schwerlich für einen Brunnen bestimmt war. Es stand ursprünglich auf dem Platze vor der Georgs-Kirche, wurde bei dem grossen Brande von 1541 beschädigt, indem ein herabstürzender Balken die rechte Hand des Heiligen abschlug. Die Spuren der Löthung sind am Arme deutlich wahrzunehmen. Eine fernere Beschädigung erlitt das Werk bei Gelegenheit einer 1581 abgehaltenen Festivität: es bestiegen nämlich mehrere Personen den Rücken des Pferdes, dessen Füsse dieser Last nicht gewachsen waren, sondern brachen, so dass das Ross und seine überzähligen Reiter in den mit Wasser gefüllten Röhrkasten stürzten. Auch diese Schäden wurden glücklich ausgebessert, und das Bildwerk besteht noch beinahe unverändert, wie es

aus der Gusswerkstätte hervorgegangen; nur ein wichtiger Theil ist abhanden gekommen, nämlich der am linken Arme des Reiters befestigte Schild. Dieser Schild war mit einem Kreuze verziert und an seinem Rande mit folgender Inschrift versehen: A. D. M. CCCLXXIII. hoc opus imaginis S. Georgii p. martinum et georgium de Clussenberg conflatum est.

Die Entfremdung des Schildes scheint erst während der Regierung der Kaiserin Maria Theresia geschehen zu sein, als das Standbild von seinem früheren Aufstellungsorte weggebracht und in den inneren Schlossohof des Hradschin versetzt wurde. Karl Adolf Redel, welcher im vorigen Jahrhundert eine Beschreibung von Prag veröffentlichte, las die Inschrift noch und fügt, indem er die Georgs-Statue bespricht, ausdrücklich bei, dass auf dem Schilde ein goldenes (vergoldetes) Kreuz angebracht gewesen sei.

Das Erz besteht nach angestellten chemischen Untersuchungen zum grössten Theile aus Kupfer, dem auf 10 Gewichtstheile nur etwa 1 Gewichtstheil reines Zinn beigemischt ist; andere Zusätze wurden nicht gefunden. Die Anfertigung dieses Standbildes dürfte übrigens nicht der ausschliessliche Zweck gewesen sein, wesshalb der Kaiser die Erzgiesser nach Prag berief; vielmehr scheint es, dass die Ausführung von Erzthüren für den Dom beabsichtigt war, welche Unternehmung durch den unerwartet raschen Tod des Kaisers nicht zu Stande kam. Ein dem Mittelalter entstammendes rundes Gusswerk von solcher Bedeutung ist diesseits der Apen nicht bekannt; die verschiedenen zum Theil ausgezeichnet schönen Grabdenkmale in Köln, Lübeck und anderen norddeutschen Städten sind nicht Rund- sondern Reliefgüsse.

Illustration:

Das Georgs-Standbild, linksseitige Ansicht. (S. Fig. 122 auf Seite 108.)

Relief von der Maria-Schnee-Kirche in Prag.

An der Umfriedungsmauer, welche den alten Klostergarten des Karmeliterklosters an der Ostseite abschliesst, sind die Reste eines sehr eigenthümlichen Reliefs eingemauert worden, welche erkennen lassen, dass sie einst das Bogenfeld des Haupt-Portals ausfüllten, dann nach dem Kirchenbrande und allerlei Schicksalen an dieser Stelle vor gänzlicher Zerstörung gesichert werden sollten. In den nächstgelegenen Häusern waren vor wenigen Jahren noch einige Bruchstücke desselben Reliefs zu sehen, so dass der Inhalt des Ganzen errathen werden konnte. Die Darstellung ist einer Marien-Legende entnommen, und in unmittelbare Beziehung mit der Stiftung des Karmeliterklosters gebracht worden. Oben in der Spitze des Bogens erblickt man die heilige Jungfrau, den Leichnam Christi auf dem Schosse haltend. Sie sitzt auf einer steinernen Ruhebänk, der Leichnam aber wird von einem aus dem unteren Felde hinaufwachsenden, mit Ästen versehenen Kreuze unterstützt. Das unterhalb befindliche Feld enthielt eine nach Art der Motivbilder angeordnete Widmung; in den äussersten entgegengesetzten Ecken waren die Gestalten des Kaisers Karl und seiner ersten Gemalin, der Margaretha la Blanche de Valois, angebracht, neben dem Kreu-

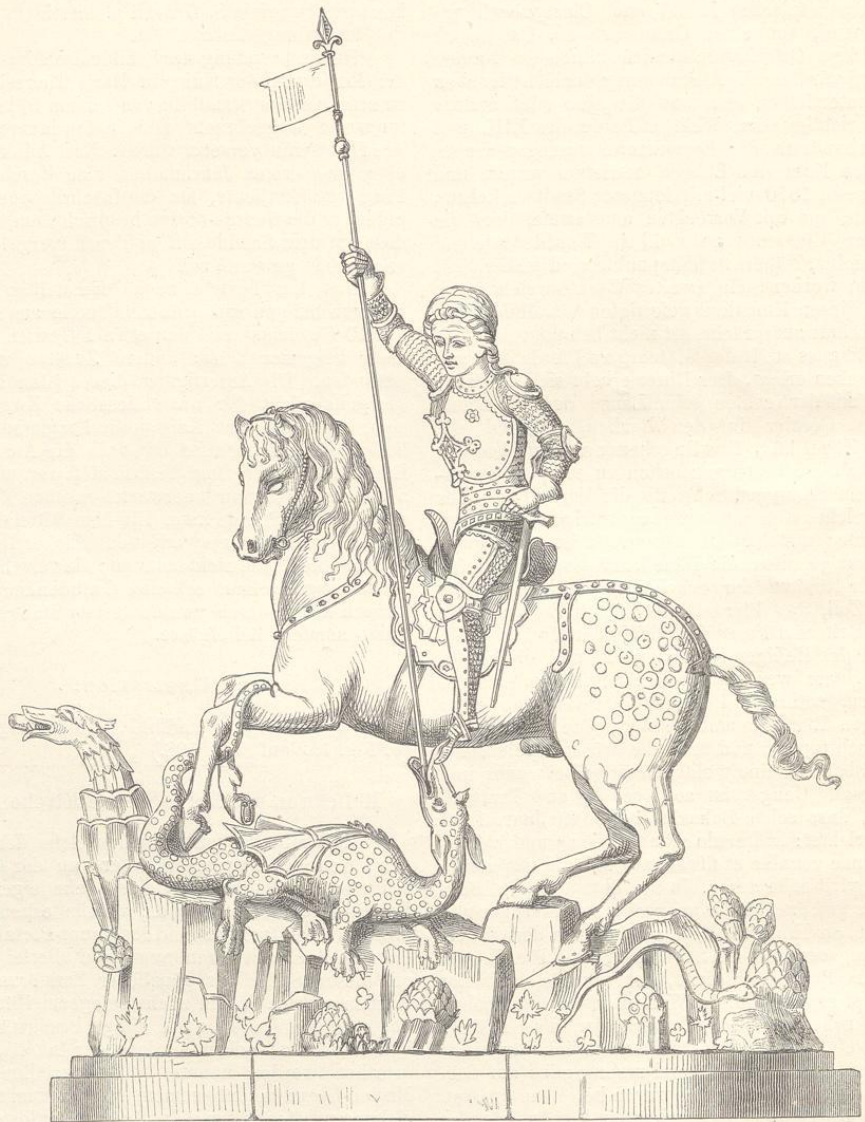


Fig. 122. (Prag.)

Prag.



Art. 116. Anst. v. Jockinger & Winter-Wien.

zesstamme sassen auf löwenartig gestalteten Sitzen die Namenspatrone des Kaisers und der Kaiserin, wie im Gespräche miteinander begriffen. Die Gestalt Mariens ist um das zweimalige so gross als die des auf ihrem Schosse befindlichen Körpers Christi, auch viel grösser als die Figuren der unteren Reihe. Das Gebilde ist ungewöhnlich ruinös, kein Kopf, keine Hand oder sonst ein hervorragender Theil blieb erhalten; dennoch machen die Bruchstücke einen ausserordentlichen Eindruck, welcher theils dem gewählten Linienflusse, theils der markigen Behandlungsweise zugeschrieben werden darf. Die Ausführung ist frei und skizzenhaft, ganz

Carmelitermönch gewesen sein, der sich in Italien gebildet hat.

Illustration.

Abbildung der Mittelgruppe. Fig. 123. (Im Texte S. 109.)

Veronicabild in Nimburg.

Im Bogenfelde der kleinen Thüre, welche aus dem südlichen Thurne der Nimburger Pfarrkirche auf die Orgel-Empore führt, befindet sich ein mit höchstem Fleisse ausgeführtes Veronica- oder Schweisstuchbild, von welchem nicht mit Sicherheit entschieden werden kann, ob es gleichzeitig mit der Kirche (c. 1345) oder erst unter König Vladislav II., als der fragliche Thurm um 1480 noch einem Brande erneuert werden musste, hergestellt worden sei. Die Ähnlichkeit des Christuskopfes mit einigen am Prager Dome vorkommenden, von Meister Peter herrührenden Sculpturen bestimmt uns, diese Arbeit der früheren Periode zuzutheilen. Zwei Engel von noch etwas alterthümlicher Formgebung tragen oder unterstützen das Antlitz Christi, indem sie den Kreuzesnimbus wie einen Präsentirteller festhalten. Von dieser etwas naiven Anordnung abgesehen ist das Bild trefflich im Raume angeordnet und von feinsten Empfindung. Das Materiale ist der oft erwähnte Mergelstein, welcher in der Nähe von Prag gebrochen und noch immer zu Bildhauerarbeiten verwendet wird. Dem Umstande, dass die Arbeit nur mässig vertieft wurde, hat man zunächst die vollständige Erhaltung dieses Bildwerkes zu verdanken, welches nicht der Hand Arlers, wohl aber seiner Schule zugeschrieben werden darf.

Nebst diesem Relief besitzt die Kirche noch einen einzelnen sculptirten Knauf mit einem Kranze von Eichenblättern, ebenfalls aufs sorgfältigste ausgeführt.

Illustration.

Abbildung des Reliefs. Fig. 124. (Im Texte S. 110.)

Christi Einzug.

Im Vorhause eines neben der ehemaligen Kirche S. Johannes an der Furth (na Zábřadl) stehenden Privatgebäudes ist im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts ein Relief eingefügt worden, von welchem eine Abbildung auf einer besonderen Tafel beigegeben wird. Das kleine nur 28 1/2 Zoll hohe und 22 Zoll breite Bildwerk stellt die im 19. Capitel des Evangeliums Lucas enthaltene Scene mit dem Zöllner Zachäus dar, wie er einen Maulbeerbaum besteigt, um den einziehenden Jesus zu sehen. Der Zöllner kauert zwischen den Ästen eines Baumes und streut Blätter auf den Weg herab, während Christus auf einem Esel dahinreitet und mit der erhobenen Rechten den Segen ertheilt. Die allverständliche Composition hält die möglichste Einfachheit ein und füllt den oben mit einem Halbkreise geschlossenen Rahmen vortrefflich aus. Antlitz und Gestalt Christi sind würdevoll und anmuthig zugleich, das Gewand, ein bis unter das Kinn reichender nicht gegürteter Rock fliesst in langen, wenig gebrochenen Falten bis zu den Füßen hernieder und

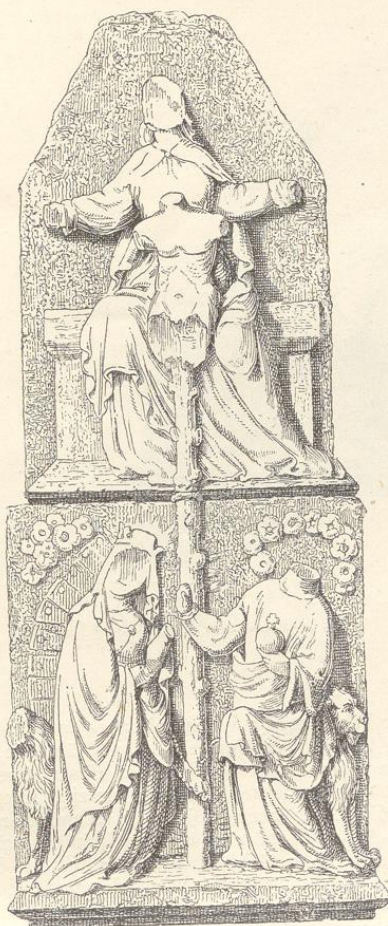


Fig. 123. (Prag.)

in derselben Weise, wie gewandte Bildhauer heutigen Tages solche Arbeiten zu behandeln pflegen, für welche sie ein genaues Modell nicht nothwendig erachten. Würden nicht die angebrachten Gesimse und Ornamente die Entstehungszeit (circa 1350) in unzweideutigster Weise documentiren, könnte man versucht sein, die Arbeit dem Donatello oder Andrea Verrocchio zuzuschreiben. Der Verfertiger dürfte ein